

Tips

St. Pölten

Wohlfühlbereich Innenstadt

Es ist immer etwas los

Rudi Vajda

Fernsehmacher aus Leidenschaft

Glücksengerl

Landung bei den Ballett-Eleven

total.
regional.

November/Dezember 2015

BISENZ

Rotzfrech und ungeniert

Alexander Bisenz sagt seine Meinung
und schafft wertvolle und bunte Bilder

25 Jahre

TOYOTA Erfahrung

Qualität – Service und begeisterte Kunden.

AUTO FRECH



TOYOTA

NICHTS IST
UNMÖGLICH



TOYOTA Ichiban '13 & '15
2 x ERSTER BEI KUNDENZUFRIEDENHEIT

St. Pölten: Tel. 02742/88 10 41
Neulengbach: Tel. 02772/545 14
www.toyota-frech.at

ANGETIPPT

Werner Pelz
w.pelz@tips.at



KONFRONTATIONSKURS

„Man darf doch die Leute nicht für blöd verkaufen“

Keine heile Welt mit Blümchen

In Zeiten, in denen manche Medien ungeniert ihre Seele an Politik und Konzerne verkaufen oder marktschreierisch Hypersensationen herbeischreiben, fährt Rudolf Vajda vom Privatsender P3TV einen anderen Kurs. „Wir wollen sachlich, kritisch und zu Entscheidungsträgern freundlich aber distanziert bleiben“, erklärt Vajda jüngst im Interview mit Tips. Verhandlungen zwischen Medien und Politik wie in unseren Ländern üblich, sind ihm nicht geheuer. Über Journalisten, die in Pressekonferenzen den Landeshauptmann oder andere Entscheidungsträger in ihrer Fragestellung duzen, schüttelt er den Kopf. Bei der 20-Jahr-Feier für seinen Sender kam tatsächlich auch der Landeshauptmann mit seiner Entourage vorbei und lobte Vajda für seine „hervorragende Arbeit“. Vajda erstarrte nicht vor Ehrfurcht. Er blieb freundlich distanziert und sachlich und gab für viele anwesende Journalisten damit ein gutes Vorbild ab. Vajda ist ein Journalist vom alten Schlag und erledigt seine Arbeit dennoch modern. Am Zeitgeschehen, regional und mit neuen Sendeformaten, wie „Zweite Heimat“ oder „EU&Du“ auch mutig über den Tellerrand hinaus blickend. Er zeichnet keine heile Welt in rosa Blümchen, sondern berichtet, hinterfragt, ermöglicht oft unerwartete Perspektiven und gibt auch scheinbar Unwichtigem berechnetes Gewicht. Der private TV-Sender, der auch von Werbeeinnahmen abhängig ist, um bestehen zu können, ist erfrischend unabhängig. Das ist alles andere als bequem.

Ihre Meinung: w.pelz@tips.at oder Tel: 0676/7001175, Post: W. Pelz, Postfach 39, 3101 St. Pölten ■

„Mit 30 hatte ich alles erreicht, was ich wollte“, erzählt der St. Pöltner Alexander Bisenz, vielen auch besser bekannt als die von ihm geschaffene Kunstfigur Alfred Wurbala und Kabarettstar vergangener Jahre. Heute lebt er ruhiger, die Bühne braucht er trotzdem.

von WERNER PELZ

Früher stand Bisenz mindestens 250-mal im Jahr auf der Bühne, ausgezeichnet mit allen möglichen Preisen und hohen Verkaufszahlen seiner Tonträger. „Ich lebte extrem und exzessiv, in dieser Zeit scheiterte auch meine Beziehung nach 14 Jahren. Es ist alles wahn-sinnig schnell gegangen.“ In den letzten Jahren ist es ruhig um den Künstler geworden. „Um die Jahrtausendwende entschleunigte ich mein Leben. Des war notwendig, sonst warat i jetzn hin“, meint Bisenz und wechselt von der Hochsprache in den Dialekt, wo er sich sichtlich wohler fühlt.

Ständig auf Konfrontation

Irgendwann lernte er den bekannten Maler Christian Ludwig Attersee kennen, der ihn zur bildenden Kunst, konkret zur Malerei, brachte. Mit der Zeit hat sich Bisenz eine Unverwechselbarkeit erarbeitet. Der Preis für sein günstigstes Bild liege bereits bei 5000 Euro. Er gestaltet Möbel, Autos, Türen, Spiegel etc.

„Es lebt sich leichter als Maler und das Geschaffene bleibt erhalten, im Gegensatz zu den abendlichen Vorstellungen“, erklärt Bisenz im Interview mit Tips St. Pölten. Der ständige Konfrontationskurs auf der Bühne sei ihm „schon zu aufregend“. Dennoch habe er sein Kabarettisten-Dasein nie gänzlich abgelegt. „Ich bin ständig auf Konfrontationskurs



Alexander Bisenz in seinem kunstvoll eingerichteten Wohnhaus

Foto: Pelz

mit dem Leben und dem Alltag. Das beginnt bereits sofort nach dem Aufstehen. Dieses Land lässt einem keine andere Chance, als sich an den Gegebenheiten zu reiben“, offenbart sich der Meister der Scharfzüngigkeit, der sich dazu bekennt, „nicht einmal einen Hauptschulabschluss“ zu haben. Daher benötige er nach wie vor eine Bühne, „sonst rennt ma mei jetzige Frau aa davo“, verfällt er wieder in den Dialekt.

Herumeiern

„Ich leide in den letzten Jahren sehr in diesem Land“, dennoch könne man mit Kabarett die Welt nicht verändern, aber die Entwicklung hier lasse ihn zweifeln: „Ich frage mich, ob wir alle deppat saan und warum Verantwortungsträger in diesem Staat die Bürger für blöder verkaufen als sie sind.“ Er sei nie der Sozialdemokratie abgeneigt gewesen, aber „heute fang i mit eana nix an. I kriag olle Zuaständ, waunn i die Herren Faymann und Hundstorfer herumeiern hea!“ Er habe kein Problem, den Genannten, die er persönlich kenne, das auch ins Gesicht zu sagen.

Er ärgere sich auch über die Inkonsequenz in der aktuellen Flüchtlingspolitik und die langat-

migen Diskussionen über Grenzzäune: „Man kann doch klipp und klar sagen, wie viele Flüchtlinge man aufnehmen könne, und die anderen eben nicht.“ Ob er als den Roten Nahestehender zu den Blauen gewechselt habe? „Nein, mit denen hab ich nichts am Hut.“ Er sei aber „nachdenklich, verzweifelt, fassungslos und angfressn“. „Wir gehen in Richtung Klassenkampf, weil die Gesellschaft auseinanderklafft und niemand etwas dagegen tut“, sagt es, springt auf und erklärt grummelnd, „eine Rauchen gehen“ zu wollen.

Grantler als Lebensrolle

Im Haus wird nicht geraucht, daher geht es nun gemeinsam hinaus vor die Eingangstür, wo der 54-Jährige wie in den besten Wurbala-Jahren weitergrantelt und wo die Grenzen zwischen Bisenz und Kunstfigur noch weiter verschwimmen. Bisenz und sein Alter Ego brauchen die Bühne – das steht außer Frage. Und er nimmt sich diese auch, egal wo und egal ob als Alexander Bisenz oder als Alfred Wurbala. Die Verkörperung des zornigen, kleinen Hacklers, der mit allen hadert und meckert, ist Bisenz' Lebensrolle. Mehr: www.tips.at ■